

Bernd Gehrke/Gerd-Rainer Horn (Hrsg.)

1968 und die Arbeiter

Studien zum »proletarischen Mai«
in Europa

VSA:



Bernd Gehrke/Gerd-Rainer Horn (Hrsg.)
1968 und die Arbeiter

Bernd Gehrke/Gerd-Rainer Horn (Hrsg.)

1968 und die Arbeiter

Studien zum »proletarischen Mai« in Europa

VSA: Verlag Hamburg

www.vsa-verlag.de

© VSA-Verlag 2018, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg
(1. Auflage VSA: Verlag Hamburg 2007)
Umschlagfoto: Streikende Arbeiter im Renault-Werk
Boulogne-Billancourt im Mai 1968 (Foto: dpa)
Alle Rechte vorbehalten
Druck und Buchbindearbeiten: CPI books GmbH Leck
ISBN 978-3-89965-828-6

Inhalt

Vorwort zur zweiten Auflage	7
--	---

Gerd-Rainer Horn/Bernd Gehrke

Leerstellen und Herausforderungen – zur Problematik dieser Anthologie	16
--	----

Europa

Gerd-Rainer Horn

Arbeiter und »1968« in Europa: Ein Überblick	36
---	----

Die beiden deutschen Staaten

Peter Birke

Der Eigen-Sinn der Arbeitskämpfe	62
---	----

Wilde Streiks und Gewerkschaften in der Bundesrepublik
vor und nach 1969

Karl Lauschke

Der Wandel in der betrieblichen und gewerkschaftlichen Interessenvertretung nach den westdeutschen Septemberstreiks	85
--	----

Michael Hofmann

»Solidarität mit Prag«	101
-------------------------------------	-----

Arbeiterproteste 1968 in der DDR

Bernd Gehrke

1968 – das unscheinbare Schlüsseljahr der DDR	112
--	-----

Mittel- und Osteuropa

Peter Heumos

Betriebsräte, Betriebsausschüsse der Einheitsgewerkschaft und Werk­tätigenräte	140
---	-----

Zur Frage der Partizipation in der tschechoslowakischen Industrie
vor und im Jahr 1968

Lenka Kalinová

Das Verhalten der tschechischen Arbeiterschaft im Jahre 1968	169
---	-----

Andrea Genest	
Zwischen Anteilnahme und Ablehnung – die Rollen der Arbeiter in den Märzereignissen 1968 in Polen	194
Marcin Zaremba	
Am Rande der Rebellion	219
Polnische Arbeiter am Vorabend des Arbeiteraufstandes im Dezember 1970	
Westeuropa	
Rik Hemmerijckx	
Mai '68 und die Welt der Arbeiter in Belgien	240
Frank Georgi	
Selbstverwaltung: Aufstieg und Niedergang einer politischen Utopie in Frankreich von den 1968er bis zu den 80er Jahren	261
Reiner Tosstorff	
Spanien: 1968 und die Arbeiter – eine andere Bewegung?	284
Marica Tolomelli	
Studenten und Arbeiter 1968 in Italien	304
Möglichkeiten und Grenzen eines schwierigen Verhältnisses	
Vittorio Rieser	
Studenten, Arbeiter und Gewerkschaften in Italien zwischen 1968 und den 1970er Jahren	323
Die Autorinnen und Autoren	341

Vorwort zur zweiten Auflage

Vor genau fünfzig Jahren schrieb der belgische Situationist Raoul Vaneigem über den damaligen Stand der Sozialwissenschaften: »Es wird behauptet, dass das Proletariat in den hochindustrialisierten Ländern nicht mehr existiert. Die Anhäufung von Kühlschränken, Fernsehern, VW-Käfern, Sozialwohnungen und Freizeitveranstaltungen gilt als Beweis.« Der nonkonformistische Philosoph fuhr fort: »Wohin hat es sich verkrochen? Ist es dem Widerstand beigetreten? Oder wurde es in ein Museum verfrachtet?«¹ Wenige Monate später bekam Raoul Vaneigem die Antwort auf diese Fragen. Der Mai 1968 brachte – nicht nur in Frankreich – die Arbeiterklasse² wieder in das Bewusstsein der öffentlichen Meinung und hinterließ unmissverständliche Spuren. Fünfzig Jahre später, im Jahr 2018, stellt sich jedoch die alte Situation wieder her: Arbeitergeschichte und Arbeitergeschichtsschreibung sind seit mehreren Jahrzehnten ebenso marginalisiert, wie sie es am Vorabend des französischen Generalstreiks und des Heißen Herbstes in Italien waren. In den 1970er und 1980er, selbst noch in den 1990er Jahren, konnte man mit soziologischen, politikwissenschaftlichen oder historischen Werken zu diesen Themen Karriere machen, wenn auch vor allem außerhalb Deutschlands. Heute gilt so ein Augenmerk eher als Hindernis und keinesfalls als Trumpf.

Zehn Jahre nach Erscheinen der ersten Auflage des nun neu aufgelegten Buches bedarf es daher keiner Sisyphusarbeit, eine Aktualisierung des Wissensstandes zur Geschichte der europäischen Arbeiterbewegungen in den langen 1960er Jahren zu liefern. Neue Veröffentlichungen sind dünn gesät, und wirklich bahnbrechende, qualitativ wichtige Studien zu diesem Thema, die die zahlreichen weißen Flecke der Arbeitergeschichtsschreibung zu erschließen versuchten, sind kaum darunter. Im Folgenden versuchen wir dennoch den neuesten Stand der Forschung bibliographisch zu umschreiben. Wir konzentrieren uns hierbei ausschließlich auf Publikationen, die seit 2007, dem Jahr der Fertigstellung der Beiträge aus der ersten Auflage, erschienen sind. Dabei wird erkennbar, dass der vorliegende Band auch weiterhin der einzige Versuch seit Erscheinen der 1978 veröffentlichten Pio-

¹ Raoul Vaneigem, *Traité de savoir-vivre à l'usage des jeunes générations*, Gallimard, Paris 1967, S. 86.

² Zugunsten der Lesbarkeit verwenden wir in diesem Band die männliche Schreibweise. Wenn also im Folgenden von Arbeitern, Arbeiterklasse, Arbeitergeschichte u.ä. die Rede ist, sind Arbeiterinnen selbstverständlich jeweils mit einbezogen.

nierarbeit von Colin Crouch und Alessandro Pizzorno, *The Resurgence of Class Conflict in Western Europe since 1968*, ist, in einem Sammelband einen Gesamtüberblick über die Arbeiterkämpfe der 1968er Jahre in den europäischen Ländern zu geben. Wenn Crouch und Pizzorno seinerzeit eine Hälfte des alten Kontinents vergleichend untersuchten, so wird in unserem Buch der Versuch unternommen, Arbeiter und Arbeiterbewegungen in West- wie in Osteuropa in den langen 1960er Jahren unter die Lupe zu nehmen.

Unter den insgesamt recht wenigen in den letzten zehn Jahren erschienenen Büchern zum »proletarischen Mai« liefert die Mehrzahl kein wirkliches methodologisches oder inhaltliches Novum. Oft handelt es sich eher um Versuche, bereits vorhandene Einsichten zusammen zutragen oder auf bisher nicht untersuchte Regionen bzw. Unterthemen in der Geschichte des jeweiligen Landes auszudehnen. In den meisten der seit 2007 erschienenen spanischen Arbeiten zu diesem Thema wird so verfahren. Die Publikationen von Pedro Lago Peñas, *La construcción del movimiento sindical en sistemas políticos autoritarias. Las Comisiones Obreras de Galicia (1966-1975)*³ und Rubén Vega García, *El movimiento obrero en Asturias durante el Franquismo 1937-1977*,⁴ thematisieren allerdings auch hochindustrialisierte Provinzen, die eine wichtige Rolle in der Geschichte der Entwicklung der spanischen Arbeiterbewegung jener Jahre gespielt haben. Vega García, so sollte hier vermerkt werden, hatte bereits 2002 ein Standardwerk zu den asturischen Streiks im Jahre 1962, die auch als Wiege des spanischen militanten Arbeiterwiderstandes gegen Franco angesehen werden, verfasst: *Las huelgas de 1962 en Asturias*.⁵ Vielleicht der einzige neuere Band, in dem Beiträge zu diversen Orten des Arbeiterwiderstandes in Spanien veröffentlicht sind, wurde von Fundació Espai en Blanc, *Luchas autónomas en los años setenta. Del antagonismo obrero al malestar social*, veröffentlicht.⁶

Bis 2007 hatten sich die meisten Studien zur portugiesischen Revolution 1974/75 zugleich auch mit der Geschichte der portugiesischen Arbeiterbewegung befasst. Neuere Arbeiten, die diesen Zusammenhang herstellen, sind

³ Pedro Lago Peñas, *La construcción del movimiento sindical en sistemas políticos autoritarias. Las Comisiones Obreras de Galicia (1966-1975)*, Ediciones de la Catarata, Madrid 2011.

⁴ Rubén Vega García, *El movimiento obrero en Asturias durante el Franquismo 1937-1977*, KrK Ediciones, Oviedo 2013.

⁵ Rubén Vega García, *Las huelgas de 1962 en Asturias*, Trea, Gijón 2002.

⁶ Fundació Espai en Blanc (Hrsg.), *Luchas autónomas en los años setenta. Del antagonismo obrero al malestar social*, Traficantes de sueños, Madrid 2008.

uns nicht bekannt geworden. Es gibt jedoch eine Anthologie von Einzelbetrachtungen diverser Streiks und sozialer Auseinandersetzungen, herausgegeben von Raquel Varela, Ricardo Noronha und Joana Dias Pereira, *Greves e conflitos sociais em Portugal no século XX*, in der einige interessante und neue Ergebnisse der Geschichte der portugiesischen Arbeiterbewegung enthalten sind.⁷ Die Autoren befassen sich mehrheitlich mit betrieblichen Konflikten in den langen 60er Jahren.

Die einzige neuere Publikation zur belgischen Arbeiterbewegung der letzten zehn Jahre ist ein Sammelband von Bernard Francq, Luc Courtois und Pierre Tilly (Hrsg.), *Mémoire de la Grande grève de l'hiver 1960-1961 en Belgique*, zum »Jahrhundertstreik« von 1960-61.⁸

Auf dem italienischen akademischen und außerakademischen bewegungsorientierten Büchermarkt ist, wie wir bereits 2007 feststellen konnten, viel mehr als in anderen Ländern zum Thema erschienen. Zwar gibt es auch dort keine wirklich bahnbrechenden neuen Studien zur Geschichte der Arbeiterbewegung, jedoch drei interessante neuere Bücher zum Dauerthema »Heißer Herbst«. Eine hilfreiche Einführung in das Thema und eine solide akademische Betrachtung wichtiger Einzelaspekte geben Diego Giachetti, *L'autunno caldo*;⁹ Andrea Ciampani und Giancarlo Pellegrini (Hrsg.), *L'autunno sindacale del 1969*,¹⁰ sowie Pietro Causarano, Luigi Falossi und Paolo Giovannini (Hrsg.), *Il 1969 e dintorni. Analisi, riflessioni e giudizi a quarant'anni dall' »Autunno caldo«*.¹¹ Letzterer Band ist von ähnlich hoher Qualität wie der von Ciampani und Pellegrini editierte. Sehr informativ wird in dem 2009 herausgegebenen Sammelband, *Lotte operaie a Torino. L'esperienze dei Cub, Comitati Unitari di Base*,¹² über eine der Neuerungen des italienischen »schleichenden Mai« diskutiert, die sogenannten einheitlichen Basiskomitees.

⁷ Raquel Varela, Ricardo Noronha und Joana Dias Pereira (Hrsg.), *Greves e conflitos sociais em Portugal no século XX*, Colibri, Lissabon 2012.

⁸ Bernard Francq, Luc Courtois und Pierre Tilly (Hrsg.), *Mémoire de la Grande grève de l'hiver 1960-1961 en Belgique*, Le Cri, Bruxelles 2011.

⁹ Diego Giachetti, *L'autunno caldo*, Ediesse, Rom 2013.

¹⁰ Andrea Ciampani und Giancarlo Pellegrini (Hrsg.), *L'autunno sindacale del 1969*, Rubbettino, Soveria Mannelli 2013.

¹¹ Pietro Causarano, Luigi Falossi und Paolo Giovannini (Hrsg.), *Il 1969 e dintorni. Analisi, riflessioni e giudizi a quarant'anni dall' »Autunno caldo«*, Ediesse, Rom 2010.

¹² *Lotte operaie a Torino. L'esperienze dei Cub, Comitati Unitari di Base*, Punto Rosso, Mailand 2009, o. Hrsg.

Der »katholische« Gewerkschaftsbund CISL stand den diversen sozialen Bewegungen, die Italien für das herkömmliche Politikverständnis mehr als ein halbes Jahrzehnt fast unregierbar machten, damals noch näher als die kommunistischen und sozialistischen Dachverbände CGIL und UIL. Die vielleicht wichtigsten neueren italienischen Veröffentlichungen zu unserem Thema tangieren endlich diesen bisher vernachlässigten Gewerkschaftsbund. Der Doyen der Geschichtsschreibung der CISL, Guido Baglioni, hat 2011 eine spannende und ungemein informative Zusammenfassung seines Lebenswerks, *La lunga marcia della Cisl. 1950-2010* geliefert.¹³ Der Historiker und Direktor des Instituts zur Geschichte der Katholischen Aktion und des katholischen Milieus in Italien, Paolo Trionfini, gab wenige Jahre später eine detaillierte Studie, *La laicità della CISL. Autonomia e unità sindacale negli anni Sessanta*, zu dem Jahrzehnt heraus, in dem sich die CISL von einer eher moderaten Gewerkschaft hin zu einer sozialer Bewegung entwickelte.¹⁴

Das im gesamteuropäischen Vergleich wohl wichtigste Buch zu unserem Thema ist ein erster Gesamtüberblick über den Beitrag der französischen Arbeiter und der französischen Arbeiterbewegung zu den langen 1960er Jahren von Xavier Vigna, *L'Insubordination ouvrière dans les années 68. Essai d'histoire politique des usines*.¹⁵ Facettenreich und mit viel Fachkenntnis wird hier die Arbeiterdimension des französischen »langen Mai« informativ dargestellt. Bahnbrechend ist Vignas Arbeit vor allem deshalb, weil sie endlich eine überzeugende Gesamteinschätzung der Arbeiterkämpfe in einer der traditionellen Hochburgen der europäischen Arbeiterbewegung liefert.

Derselbe Verlag, mittlerweile der größte akademische Verlag Frankreichs, und insbesondere für Sozial- und Geisteswissenschaftler eine wichtige Anlaufstelle, veröffentlichte ebenfalls zwei wichtige Regionalstudien zur Arbeiterbewegung in Westfrankreich, einstmals eine konservativ-katholische Region, die allerdings seit den 1960er Jahren durch das kurzzeitige, kometenhafte Aufleben eines dynamischen Linkskatholizismus politisch nachhaltig verändert wurde: Vincent Porhel, *Ouvriers bretons. Conflits d'usines, conflits identitaires en Bretagne dans les années 1968*¹⁶ sowie Laurent Jalabert und

¹³ Guido Baglioni, *La lunga marcia della Cisl. 1950-2010*, Il Mulino, Bologna 2011.

¹⁴ Paolo Trionfini, *La laicità della CISL. Autonomia e unità sindacale negli anni Sessanta*, Morcelliana, Brescia 2014.

¹⁵ Xavier Vigna, *L'Insubordination ouvrière dans les années 68. Essai d'histoire politique des usines*, Presses Universitaires de Rennes, Rennes 2007.

¹⁶ Vincent Porhel, *Ouvriers bretons. Conflits d'usines, conflits identitaires en Bretagne dans les années 1968*, PUR, Rennes 2008.

Christophe Patillon (Hrsg.), *Mouvements ouvriers et crise industrielle dans les régions de l'Ouest atlantique des années 1960 à nos jours*.¹⁷

Last but not least die Bundesrepublik. In anderen europäischen Ländern wurde das Phänomen linker, meist studentischer Aktivisten, die in die Fabriken gingen, um dort das System zu verändern, schon viel früher aufgegriffen. Jan Ole Arp hat mit seinem Buch über *Linke Fabrikintervention in den 70er Jahren* hier nun auch für die BRD neue Zeichen gesetzt und Konzepte wie Praxis der Betriebsarbeit verschiedener linksradikaler Strömungen analysiert.¹⁸ Die methodologisch-thematisch wichtigste neue Veröffentlichung ist allerdings die von Peter Birke über wilde Streiks in der BRD und Dänemark.¹⁹ Der Autor vermittelt anregende und kenntnisreiche Einblicke in einen der bisher sträflich vernachlässigten Aspekte der Arbeiterkulturen Europas: die sich notgedrungen außerhalb der offiziellen Gewerkschaftsstrukturen entwickelnden so genannten wilden Streiks, die spätestens in den frühen 1970er Jahren die europäische Arbeiterbewegungskultur (und nicht nur in Dänemark und Deutschland) nachhaltig beeinflussten. Ein Fallbeispiel dieser »wilden« Streikkultur einer Frauenbelegschaft in der BRD hat Dieter Braeg dargestellt.²⁰

In Polen, dessen Geschichte seit 1945 maßgeblich durch Arbeiterrevolten geprägt war, sind die wichtigsten Arbeiten in den 1990er Jahren und in der ersten Hälfte der 2000er Jahre erschienen. Eine Folge der zunächst liberalen und heute immer national-konservativer werdenden Umdeutung polnischer Geschichte ist, dass seit 2007 keine nennenswerten Arbeiten mehr zu unserem Thema erschienen sind. Anders in der Tschechischen Republik, wo die Arbeiterforschung – und namentlich die zur Arbeiterklasse in der Zeit des Prager Frühlings, die maßgeblich durch unsere verstorbene Autorin Lenka Kalinová getragen wurde – beim Erscheinen unseres Buches 2007 nur eine Marginalie in der Forschungslandschaft gewesen war. Allerdings wurden und werden die polnische, vor allem auch die tschechische Arbei-

¹⁷ Laurent Jalabert und Christophe Patillon (Hrsg.), *Mouvements ouvriers et crise industrielle dans les régions de l'Ouest atlantique des années 1960 à nos jours*, PUR, Rennes 2010.

¹⁸ Jan Ole Arp, *Frühschicht. Linke Fabrikintervention in den 70er Jahren*, Assoziation A, Hamburg 2011.

¹⁹ Peter Birke, *Wilde Streiks im Wirtschaftswunder. Arbeitskämpfe, Gewerkschaften und soziale Bewegungen in der Bundesrepublik und Dänemark*, Campus, Frankfurt/M 2007.

²⁰ Dieter Braeg (Hrsg.), »Wilder Streik – das ist Revolution«. *Der Streik der Arbeiterinnen bei Pierburg in Neuss 1973*, Die Buchmacherei, Berlin 2012.

terforschung durch deutsche Forschungsergebnisse erheblich unterstützt. So hat Hans-Christian Dahlmann in einer umfangreichen Studie zum Antisemitismus in Polen 1968 nicht nur dessen instrumentelle Funktion in den innerparteilichen Auseinandersetzungen der PVAP, sondern auch das Wechselspiel zwischen Partei und Gesellschaft, zumal der Arbeiterschaft, dargestellt.²¹ Unser Autor Peter Heumos hat in mehreren Aufsätzen seit 2007 das Konfliktverhalten und das zähe Ringen der tschechischen Arbeiterschaft zwischen 1945 und 1968 um ihre 1945 erkämpften Rechte auf der Betriebsebene gegen die Zentralisierung durch KP, Staat und Staatsgewerkschaften sowie das Ringen um größere Autonomie innerhalb der offiziellen Gewerkschaften thematisch ausgeweitet, welches schließlich im Aufbruch von 1968 mündete.²² Seit 2007 hat sich jedoch die Arbeiterforschung über die Zeit zwischen 1945 und 1989 in der Tschechischen Republik deutlich weiter entwickelt, wenn auch zu unserem Thema noch keine neuen Ergebnisse vorliegen. Mit dem Archiv der Gewerkschaften in Prag unter Leitung seines Direktors Jiří Pokorný und den Forschungen unter Leitung Dušan Janáks an der Philosophischen Fakultät der Universität in Opava sind inzwischen zwei Zentren der Arbeiterforschung entstanden.

Die im Gegensatz zu Polen und Tschechien relativ umfangreiche Arbeiterforschung zur DDR führte u.a. zur Publikation von drei Bänden, die wichtige Bezüge zu unserem Thema aufweisen. Da ist zum einen Christoph Kleßmanns voluminöse Darstellung der *Arbeiter im Arbeiterstaat* zwischen 1945 und 1971.²³ In diesem Band hat der Autor eine Gesamtübersicht der Ergebnisse der Arbeiterforschung zur Sowjetischen Besatzungszone und

²¹ Hans-Christian Dahlmann: Antisemitismus in Polen 1968. Interaktionen zwischen Partei und Gesellschaft. Osnabrück: fibre, 2013 (= Einzelveröffentlichungen des DHI Warschau).

²² Peter Heumos, Sekundäre Machtverhältnisse und organisatorische Entdifferenzierung in tschechoslowakischen Industriebetrieben 1945-1968, in: Annette Schuhmann (Hrsg.): Vernetzte Improvisationen. Gesellschaftliche Subsysteme in Ostmitteleuropa und in der DDR, Böhlau Verlag, Köln-Weimar-Wien 2008, S. 21-41; ders., Systemwechsel auf blank gefegtem Fundament? Arbeitskampf und Protestverhalten in der Tschechoslowakei 1918-1968, in: Dietmar Neutatz/Volker Zimmermann (Hrsg.): Von Historikern, Politikern, Turnern und anderen. Schlaglichter auf die Geschichte des östlichen Europa. Festschrift für Detlef Brandes zum 75. Geburtstag, Collegium Carolinum, München, München 2016, S. 243-264.

²³ Christoph Kleßmann, Arbeiter im Arbeiterstaat. Deutsche Traditionen, sowjetisches Modell, westliches Magnetfeld (1945 bis 1971), Verlag J.H.W. Dietz Nachf., Reihe: Geschichte der Arbeiter und der Arbeiterbewegung in Deutschland seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, Band 14. Herausgegeben von Gerhard A. Ritter, Bonn 2007.

der DDR bis 1971 vorgelegt, die von den ersten Konzepten der KPD 1945 bis zum veränderten Arbeiterbild während der 1960er Jahre reicht. Obgleich Kleßmann Streiks oder den Arbeiteraufstand von 1953 und andere Formen des Arbeiterprotestes beschreibt, ist das Buch bezüglich des Arbeiter(protest)verhaltens zwischen 1968 und 1971 wenig aufschlussreich. So bleibt das Ausmaß der durch eine sich zuspitzende Wirtschaftskrise wachsenden »Unruhe« unter den Arbeitern in diesen Jahren unklar. Zudem ist für den Autor »offen«, welche Bedeutung sie für den Personalwechsel von Ulbricht zu Honecker an der Partei- und Staatsspitze und den damit verbundenen wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Strategiewechsel der Staatspartei hatte. Immerhin handelte es sich gleichsam um den Übergang zu einer Art »sozialstaatlichem Klassenkompromiss« in den »Farben der DDR«.

Solche Zusammenhänge werden dagegen in einem Buch von Peter Hübner und Christa Hübner über die *Sozialpolitik in der DDR und Polen 1968-1976* deutlich.²⁴ Hier wird der Stellenwert der Sozialpolitik zur Befriedung der Arbeiterschaft in einer Vergleichsstudie zwischen Polen und der DDR aus der Herrschaftsperspektive analysiert. In diesem Buch haben die Autoren wichtige Informationen zum sozioökonomischen Vergleich der Arbeiterschaften beider Länder zusammengetragen. Insbesondere die herausragend behandelten Krisenmonate 1970/1971 machen deutlich, dass der praktische Übergang zum »Sozialstaatsmodell« im so genannten real existierenden Sozialismus maßgeblich unter dem Druck der Arbeiterklasse zustande gekommen war. In Polen war dies der (niedergeschossene) Aufstand der Arbeiter an der Ostseeküste, über dessen innerparteiliche Wirkungen neue Details zu erfahren sind. Aber auch für die DDR wird sichtbar, dass die Weichensstellung zur Veränderung des wirtschafts- und sozialpolitischen Kurses hin zur späteren Honecker-Politik ab 1971 von massiven Unmutsstimmungen der Arbeiterschaft sowie dem polnischen Arbeiteraufstand geprägt waren. In einem weiteren Buch von Peter Hübner wird diese Konfliktkonstellation, noch einmal, nun ausschließlich für die DDR-Gesellschaft, behandelt.²⁵

²⁴ Peter Hübner, Christa Hübner, *Sozialismus als soziale Frage. Sozialpolitik in der DDR und Polen 1968-1976*, Böhlau Verlag, Köln/Weimar/Wien 2008.

²⁵ Peter Hübner, *Arbeit, Arbeiter und Technik in der DDR 1971 bis 1989. Zwischen Fordismus und digitaler Revolution. Mit einem Essay von Ilko-Sasch Kowalczyk über die Arbeiter in der Revolution 1989/90*, Verlag J.H.W. Dietz Nachf., Reihe: *Geschichte der Arbeiter und der Arbeiterbewegung in Deutschland seit dem Ende des 18. Jahrhunderts*, Band 15. Herausgegeben von Gerhard A. Ritter, Bonn, 2014.

In unserem Band gibt es eine wichtige Leerstelle: Es fehlt eine Untersuchung zur Arbeiterschaft im Umfeld der Studentenproteste in Belgrad, bei denen im Juni 1968 die Universität besetzt worden war. Doch 2007 gab es eine solche Untersuchung noch nicht. Inzwischen hat Boris Kanzleiter mit seiner sehr umfangreichen Darstellung dieser Revolte zumindest ein erstes Spotlight auch auf die jugoslawische Arbeiterschaft in dieser Zeit geworfen.²⁶ Kanzleiter macht verständlich, dass und weshalb die Studenten nicht nur die Demokratisierung des jugoslawischen Einparteiensstaates, sondern auch »soziale Gerechtigkeit« im Fokus ihrer Forderungen hatten. Ihr Kampf gegen soziale Ungleichheit, gegen Privilegien sowie gegen die Umwandlung des gesellschaftlichen Eigentums in privates war ausgesprochen egalitär ausgerichtet und an die gesamte Gesellschaft adressiert, nicht nur an die Studentenschaft selbst. Weil ihre Proteste durch eine Lügenkampagne der Parteioberen sowie der offiziellen Medien verleumdet und bekämpft wurden, suchten die Studenten immer wieder auch den direkten Kontakt zu den Betrieben. Es wird deutlich, dass nicht nur die Verkäuferinnen aus den umliegenden Lebensmittelgeschäften der Universität mit den Studenten sympathisierten und Lebensmittel ohne Bezahlung abgaben, sondern sich auch in verschiedenen Betrieben Arbeiter mit den Forderungen der Studenten solidarisierten und eine Diskussion darüber im Betrieb forderten. Leider wurde dieses Zusammengehen von einer Phalanx aus Partei-, Werks- und Gewerkschaftsleitung systematisch verhindert.

Schließlich sei noch auf eine zweite wichtige Arbeit über Jugoslawien aufmerksam gemacht: Darko Suvin untersucht in seinem *X-ray of Socialist Yugoslavia* gleichsam die Entwicklung der Klassennatur zwischen 1945 und 1972 mittels einer Darstellung der Genesis von sozialer Struktur und sozialem Handeln.²⁷ Suvins Analyse interpretiert die Jahre zwischen 1968 und 1972 als historischen Wendepunkt Jugoslawiens, an dem mit den marktwirtschaftlichen Reformen einerseits, der Niederschlagung der linken Studentenproteste und dem Aufstieg des innerjugoslawischen Nationalismus andererseits, die Arbeiterklasse einen gesellschaftlichen Rückzug angetreten hatte. Wer künftig über den »jugoslawischen Selbstverwaltungssozialismus« nachdenken oder forschen will, wird ohne beide Bücher nicht mehr auskommen.

²⁶ Boris Kanzleiter, Die »rote Universität«. Studentenbewegung und Linksopposition in Belgrad 1964–1975, VSA: Verlag, Hamburg 2011.

²⁷ Splendour, Misery, and Possibilities: An X-ray of Socialist Yugoslavia by Darko Suvin with a foreword by Fredric Jameson, Brill, Leiden-Boston 2016. (Das serbokroatische Original erschien 2014 in Belgrad).

Auch wenn seit dem Erscheinen der ersten Auflage unseres Buches keine neuen Länder übergreifenden Analysen des »proletarischen Mai« erschienen sind, hat es seine Aktualität für die Geschichte der Arbeiterproteste nicht verloren. Das Buch bleibt nach unserer Überzeugung auch deshalb interessant, weil anhand der damaligen Rebellionen der aus heutiger Sicht traditionellen Industriearbeiterschaft die seit 1968 eingetretenen massiven Veränderungen der Lohnarbeit und damit die Differenzen zur Gegenwart der subalternen Klassen erst wirklich kenntlich werden. Gerade die endlich wieder aufgelebte Diskussion über eine »neue« Klassenpolitik im Angesicht fragmentierter Klassensubjekte, rechter Offensiven und linker Rückzüge aus der Arbeiterschaft kann sich den Blick zurück nicht ersparen, um in die Zukunft zu schauen. Oft genug sind die Bilder dieser Kämpfe von linken Mythen über die Organisationsmacht der Arbeiter einerseits und über die revolutionäre Kraft der Spontaneität andererseits geprägt. Wir hoffen, dass die Neuauflage dieses Buches auch dazu beitragen wird, die Spezifik der aktuellen Kampfbedingungen wie der Bedürfnisse und Fähigkeiten der subalternen Klassen von heute besser zu erkennen.

Zum Schluss möchten wir nicht nur unseren Autorinnen und Autoren sowie Krunoslav Stojaković für Informationen zum letzten Forschungsstand in den verschiedenen Ländern danken, sondern auch zweier unserer im Jahr 2014 verstorbenen Autoren gedenken. Lenka Kalinová ist als Wissenschaftlerin auch eine Aktivistin des Prager Frühlings gewesen und hat die Arbeiterforschung in der tschechischen Republik trotz langer Krankheit bis ins hohe Alter hochgehalten. Vittorio Rieser, seit 1959 Mitarbeiter der operaistischen Quaderni Rossi, war als einstiger Aktivist der italienischen Arbeiterkämpfe von 1969 ebenfalls bis zu seinem Tode mit der wissenschaftlichen und publizistischen Aufarbeitung dieser Kämpfe beschäftigt. Wir sind froh, beide mit ihren Beiträgen in diesem Band dauerhaft unter uns zu wissen.

Bernd Gehrke und Gerd-Rainer Horn
Berlin und Paris, Januar 2018

Gerd-Rainer Horn/Bernd Gehrke¹

Leerstellen und Herausforderungen – zur Problematik dieser Anthologie

»Das Jahr der studentischen Massenbewegungen« – so wird in den westlichen Metropolen zumeist das Kalenderjahr 1968 im Nachhinein betrachtet. Ob in der Bundesrepublik Deutschland, in Frankreich und in Italien oder östlich des Eisernen Vorhangs wie in der Tschechoslowakei und in Polen, es waren Studenten, die in der vordersten Linie der diversen politischen und sozialen Bewegungen standen, die das Jahr 1968 zum Hoffnungsträger einer neuen Generation von politischen Aktivisten machten. Der vorliegende Band beabsichtigt keinesfalls die Rolle der Studenten zu verneinen oder herabzumindern. Im Gegenteil: Er setzt sich zum Ziel, die politische und soziale Sprengkraft der Auseinandersetzungen dieser Zeit zu betonen. Denn ob in Ost oder West, nirgendwo in Europa waren Studenten die *einzig*en sozialen Akteure, die »das System« anzugreifen und zu untergraben suchten, woraus auch die Relevanz ihrer Aktivitäten erschlossen werden kann. Gerade der Angriff auf »das System« macht *eine* Spezifik der politischen Auseinandersetzungen der Jahre um 1968 aus. Fast scheint es heute und namentlich aus den Mündern einstiger militanter Aktivisten in Deutschland, die sich lange schon in den politischen Herrschaftsstrukturen etabliert haben, als handelte es sich bei den politischen Bewegungen am Ende der 1960er Jahre auf Seiten der Akteure lediglich um den Versuch, das bestehende System zu verbessern, oder um den Versuch einer »Durchsetzung kultureller Innovationen« im Rahmen der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung – und eben nicht um Versuche ihrer Überwindung. Diese »Einhegung« und »Entpolitisierung« von »1968« hebt hinsichtlich der »Politik der 68er« allenfalls auf den gewalttätigen Charakter einiger Akteursgruppen ab. Ansonsten werden politische Konflikte am Ende der 60er Jahre in eine bloße Modernisierungsbewe-

¹ Die Autorennennung bei gemeinsam verfassten oder herausgegebenen Publikationen werden konventionell zwar in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt, wie auch bei unserem Buchtitel. Als Zeichen für unseren gleichberechtigten Anteil am vorliegenden Editionsprojekt möchten wir in dieser Einleitung die Autorennennung jedoch umkehren.

gung des entwickelten Kapitalismus aufgelöst, ohne in der Radikalisierung der Ideologien wie der politischen und kulturellen Praxen die notwendige Voraussetzung für die Auflösung vorausgesetzter klassengesellschaftlicher Entwicklungsblockaden zu sehen. Zudem wird der tatsächlich internationale Charakter der Revolten in den 60er Jahren ausgeblendet. Dieser prägte jedoch maßgeblich das spezifisch internationalistische Selbstverständnis der Akteure, Teil einer internationalen Revolte zu sein. Zwar werden in deutschen Massenmedien die Bilder vom Schah-Besuch 1967 und der Tod Benno Ohnesorgs oder die Bilder der gegen Springer protestierenden Studenten standardmäßig bei Jahrestagen ebenso abgerufen wie die Nacktbilder der Kommune I. Doch weshalb die Studenten damals gegen den Schah-Besuch protestierten und dass dieser Protest sich ebenso gegen die Hofierung dieses kaiserlichen Massenmörders durch die westdeutsche Politik richtete, kommt kaum mehr vor. Seltener sind ebenfalls die Bilder gemeinsamer Demonstrationen einer breiten außerparlamentarischen Opposition gegen die Notstandsgesetze zu sehen, bei denen sich Teile der Gewerkschaften und der Kirchen mit der studentischen Protestgeneration verbanden.

Insbesondere in Deutschland wird »1968« heute vorwiegend nur noch als ein Kürzel behandelt, welches ein Phänomen innerhalb Westdeutschlands oder bestenfalls noch in den USA oder in Frankreich bezeichnet. So scheint diese *zweite* Spezifik der 68er-Bewegung, ihr internationaler und internationalistischer Charakter, heute weitgehend vergessen. Das ist auch insofern von Bedeutung, als sich hinsichtlich der politischen Ausrichtung der 68er-Bewegung neben entpolitisierenden Interpretationen immer wieder auch die alten konservativen Verleumdungen oder in den letzten Jahren gar eine neu-rechte Uminterpretation findet, wonach die 68er Bewegung in der BRD »nationalrevolutionär« gewesen sei.

Da sich die Ereignisse von 1968 2008 zum vierzigsten Male jähren, sei wenigstens in kurzen Stichworten daran erinnert, dass dieses Jahr 1968 Revolten auf allen Kontinenten und in allen Systemen hervorbrachte. Der Kampf gegen den Vietnamkrieg der USA wurde nicht zufällig zur verbindenden Klammer der weltweiten Revolte. In direkter bewaffneter Konfrontation trotzte das Volk in Vietnam der mächtigsten kapitalistischen Macht seine nationale Unabhängigkeit ab, während sich die propagierten »demokratischen Ziele« des Krieges der USA und der »westlichen Welt« immer mehr als Lügen einer brutalen imperialistischen Globalstrategie entpuppten. So konnte die Solidarität mit dem vietnamesischen Unabhängigkeitskampf zur gemeinsamen Klammer der verschiedenen Bewegungen auf verschiedenen

Kontinenten werden. Sie verband den nationalen Unabhängigkeitskampf im Trikont mit den inneren Konflikten in den kapitalistischen Metropolen. Die Tet-Offensive des Vietcong eröffnete deshalb im Januar nicht ganz zufällig den Reigen nennenswerter Konflikte im Jahr 1968. Doch Vietnam war nur die Spitze eines globalen Konfliktes zwischen den Ländern des Trikonts und dem Kolonialismus bzw. Neokolonialismus kapitalistischer Metropolen. Der Befreiungskampf gegen diese Metropolen, der bis zum Beginn der 60er Jahre zur Entstehung einer Reihe unabhängiger Staaten geführt hatte, setzte sich im weiteren Verlauf des Jahrzehntes fort. In den Ländern Lateinamerikas erlebte die revolutionäre Bewegung seit dem Sieg der kubanischen Revolution 1959/60 einen Aufschwung, der sich in breiten Volkskämpfen, in der Ausdehnung des Partisanenkampfes, »linken« Militärdiktaturen oder im Wahlsieg der chilenischen Unidad Popular am Ende des Jahrzehnts niederschlug. 1968 hatte er zu massiven Protesten der Studenten in Mexiko geführt, die im Massenmord des Regimes an den Studenten vorläufig endeten. Auch in Afrika setzte sich der antikoloniale und antiimperialistische Kampf fort. In den drei portugiesischen Kolonien Angola, Mozambique, Guinea Bissau sowie in Palästina, im Kongo, in Südrhodesien oder in Südafrika bildeten sich Befreiungsfronten, die den bewaffneten Kampf gegen die kolonialistischen und rassistischen Regimes aufnahmen.

Doch ebenso wurden die Metropolen des Kapitalismus selbst – von den USA, über Westeuropa bis nach Japan – von Revolten erfasst. Die Vereinigten Staaten erlebten eine Woge der schwarzen Befreiungsbewegung, die zum Vorbild auch der indigenen Bevölkerung wurde. Die Revolte der Studenten und die neue Frauenbewegung traten mit spektakulären Aktionen in die Welt. Alle Einzelbewegungen wurden noch übertroffen von der sie verbindenden breiten Friedensbewegung gegen den Vietnamkrieg.² Das Jahr 1968 war insbesondere durch die Ermordung Martin Luther Kings und Robert Kennedys sowie durch die blutige Unterdrückung der Proteste der Friedensbewegung gegen den Kongress der Demokratischen Partei in Chicago geprägt. Die Bewegungen der Studenten und der Protest gegen den Vietnamkrieg oder die neue Frauenbewegung erfassten auch Großbritannien, Frankreich, Westdeutschland, Italien und Japan, wo es überall zu massiven Protesten und Konfrontationen mit dem Staat kam. Frankreich und

² Bis heute fehlt jegliche wissenschaftliche Aufarbeitung dieses Schlüsselthemas auf internationaler Ebene, egal in welcher Sprache. Selbst Arbeiten zur Bedeutung der Anti-Vietnam-Bewegung in nur einem Land sind, abgesehen von den USA, eher von Seltenheitswert.

Italien wurden im Jahr 1968 zudem von massiven Kämpfen der Arbeiter erschüttert, wobei in Frankreich durch einen Generalstreik fast die Regierung gestürzt worden wäre und Präsident De Gaulle sich bereits der Panzergarnisonen zur Aufrechterhaltung der Macht versichern musste. Zudem erschollen europaweit breite Proteste gegen die drei faschistischen Diktaturen im so genannten freien Westen Europas, jene in Griechenland, Spanien und Portugal. So kam es z.B. in Athen anlässlich der Beerdigung des sozialistischen Politikers George Papandreou zu einer gewaltigen Demonstration gegen das Obristenregime.

Aber auch das sowjetische Imperium wurde von Unruhen erfasst: Überall in Osteuropa hatten sich die Entstalinisierungsdebatten in den 60er Jahren fortgesetzt. Der Prager Frühling wurde 1968 für die stalinistischen Diktaturen in ganz Osteuropa zur Gefahr einer Verbindung von Freiheit und Sozialismus. Er konnte nur durch eine militärische Aggression von außen seitens der Sowjetunion und anderer Ostblockländer unterdrückt werden. In Polen rebellierten im März 1968 die Studenten und 1970 die Arbeiterschaft an der Ostseeküste. In mancher Hinsicht ähnelten die osteuropäischen Bewegungen jenen in den Schwellenländern der kapitalistischen Peripherie, insofern sie Forderungen nach demokratischen und sozialen Rechten mit solchen nach nationaler Selbstbestimmung gegen die imperiale Supermacht verbanden. Darüber hinaus wurden auch im blockfreien Jugoslawien die Studenten 1968 von der globalen Revolte mitgerissen. Eine Protestdemonstration gegen den US-Krieg in Vietnam wurde in Belgrad zum Ausgangspunkt einer Revolte gegen bürokratische Bevormundung im eigenen Land.

In der Volksrepublik China, der feindlichen Schwester der Sowjetunion, erschütterte die Kulturrevolution der jungen Generation seit 1966 bereits das gesamte Staatsgefüge. Da sie als antibürokratische Revolte begann, wurde sie häufig zum Vorbild der westlichen Jugend. Ihre antiemanzipatorischen und mörderischen Konsequenzen, vor allem ihre Zubringerdienste für den »großen Steuermann« Mao und das Militär, wurden dabei häufig übersehen.

Doch wie auch immer diese Konflikte im Einzelnen zu beurteilen sind, bereits diese wenigen Stichworte lassen deutlich werden, dass sich am Ende der 60er Jahre und namentlich 1968 Revolten rund um den Globus vollzogen, die das Bewusstsein der politischen Aktivist*innen in den folgenden Jahren und Jahrzehnten prägten. In ihrer Erinnerung an diese weltweiten Auseinandersetzungen anlässlich ihres 35. Jahrestages haben deshalb die Redaktionen von *il manifesto* und *projekt media '68* gegen den heutigen intellektuellen Mainstream nicht ganz zu Unrecht von »1968« als einer »Weltrevolution«

gesprochen.³ Allerdings scheint ein solcher Begriff der Ereignisse doch zu euphorisch, da er gleichsam einen einheitlichen Charakter der verschiedenen Revolten unterstellt, der sie eben zum Bestandteil *einer* Weltrevolution macht. Bei genauerem Hinsehen erweist sich die Entschlüsselung der Besonderheiten von »1968« vor allem als Aufgabe, eine Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen zu erkennen. Zwar haben sich die Revolten in den verschiedenen Ländern gegenseitig animiert und verstärkt, doch zunächst ist festzuhalten, dass der Kampf des »Pariser Mai,« der die »Phantasie an die Macht« bringen und »den Staat« abschaffen wollte, das Gegenteil des »nationalen Befreiungskampfes« in Vietnam, Kuba und anderswo formulierte, der in der einen oder anderen Form das »Vaterland oder Tod« und den starken nationalen Staat mittels Parteidiktaturen bezweckte. Dass die chinesische »Kulturrevolution« tatsächlich eine andere geschichtliche Bewegung war, als sich die westeuropäische junge Intelligenz erträumte, ist heute eine Binsenweisheit selbst für diejenigen, die einst an sie glaubten. In ähnlichen Gegensätzen träumten junge Osteuropäer von der Verwirklichung ihnen vor-enthaltener demokratischer Freiheitsrechte, wo sich ihre westeuropäischen Altersgenossen angesichts der Verlogenheit bürgerlicher Demokratien vor Ekel schüttelten, wenn von den Vorzügen der westlichen Demokratie die Rede war, die die reale Macht der Oligarchien leugnete. Trotz solcher Gegensätze konnten sich unterschiedliche Bewegungen etwa in Europa aber dennoch auch insofern gegenseitig verstärken, als ihnen der Kampf um die Individualität gegen die Bevormundung durch bürokratisch-technokratische Machtapparate gemeinsam war, die ihnen in sowohl westlicher als auch in östlicher Variante gegenübertraten.

In ähnlicher Weise, wie sich 1968 die Gleichzeitigkeit ungleichzeitiger Revolten zwischen verschiedenen Kontinenten oder Systemen herstellte, konnte dies auch innerhalb und zwischen jenen Ländern beobachtet werden, die man politisch gemeinhin als »Westeuropa« zusammenfasst. Anders als in Westdeutschland haben in einigen Ländern Westeuropas die Arbeiterkämpfe eine herausragende und zentrale Rolle in den Konflikten um 1968 gespielt, während die politischen und sonstigen inneren Auseinandersetzungen in anderen Ländern zumeist nicht durch Arbeiter geprägt wurden. Gibt es für die Analyse dieser Unterschiede vielleicht ebenso wichtige und wissenschaftlich nachvollziehbare Merkmale, wie sie etwa zwischen den Ländern der kapi-

³ media '68/il manifesto, '68. Eine Weltrevolution. Booklet zur gleichnamigen CD-ROM, deutschsprachige Ausgabe: Berlin 2001.

talistischen Peripherie und den Metropolen differenziert werden können? Solche – auch für osteuropäische Entwicklungen relevante – Fragen aufzuwerfen, die spätere unterschiedliche Entwicklungen erklärbar machen, soll mit diesem Band im Vorfeld des 40. Jahrestages der Ereignisse von 1968 für die weitere wissenschaftliche und politische Debatte angeregt werden.

Dieser Sammelband ist der erste Versuch seit den 1970er Jahren, für Europa die Rolle der Arbeiterschaft in den Ereignissen um 1968 durch eine Reihe von Einzelstudien zu Länderthemen einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Wie schon der Blick auf die Titel der einzelnen Beiträge verdeutlicht, wurde den Autoren freie Wahl gelassen, welche der vielfältigen Aspekte der Beteiligung von Arbeitern an den sozialen, politischen und kulturellen Auseinandersetzungen dieser Zeit näher untersucht werden sollten. Manche der Autoren konzentrieren sich auf eine knappe Zeitspanne, innerhalb derer wichtige Ereignisse jener Jahre stattfanden. Die Mehrzahl der Autoren allerdings beschreibt die Entwicklung des Spannungsverhältnisses zwischen Arbeiterschaft und gesellschaftlichen Determinanten über mehrere Jahre, wenn nicht sogar über Jahrzehnte hinweg.

Auch was den jeweiligen methodologischen Ansatz betrifft, beinhaltet dieser Band unterschiedliche Herangehensweisen. Sozialpsychologische, mentalitätsgeschichtliche, sozialgeschichtliche und politikgeschichtliche Ansätze kontrastieren und ergänzen sich mit ideengeschichtlichen und anderen Analysen. Es bleibt zu hoffen, dass diese breite Palette von Vorgehensweisen die Leserschaft dazu animieren mag, eigene Forschungsprojekte in Angriff zu nehmen, die den bereits bestehenden Wissensstand erweitern und die solche, in den hier angebotenen Beiträgen nicht explizit behandelte Themen genauer untersuchen. Insbesondere wäre es wünschenswert, wenn sich Leserinnen und Leser⁴ durch die Lektüre dieser Beiträge dazu berufen fühlen würden, komparative oder transnationale Studien durchzuführen.⁵ Denn mit Ausnahme des einführenden Beitrags konzentrieren sich alle Autoren aus-

⁴ Aus Gründen der Verständlichkeit verwenden wir die konventionell männliche Sprachform, möchten aber an die darin enthaltene Problematik erinnern, dass sie patriarchale Herrschaft verschleiert.

⁵ Für einen Definitionsversuch der unterschiedlichen Problematik komparativer bzw. transnationaler Forschungsansätze siehe u.a. Padraic Kenney und Gerd-Rainer Horn, Introduction: Approaches to the Transnational, in: *Transnational Moments of*

schließlich auf ein Land. Dies war von vornherein so beabsichtigt und in der Praxis kaum vermeidbar, obwohl einzelne Autoren sich bereits durch vergleichende Studien zu diesem Thema profiliert haben. Denn auch wenn ein zentraler Hintergrundgedanke dieses Sammelbandes die These ist, dass die Arbeiterschaft eine Rolle in den sozialen Kämpfen dieser Jahre in fast allen Ländern Europas ausübte, so stehen Wissenschaftler (aber auch Aktivisten), die sich für die Beteiligung von Arbeitern an diesen Auseinandersetzungen interessieren, bisher immer noch vor fast leeren Bücherregalen zu diesem Komplex. Vergleichende Betrachtungen bauen zumeist auf präexistierende Einzelländerstudien auf. Aber nach einer Reihe von quasi zeitgenössischen Publikationen in den 70er Jahren erschienen zu dieser Thematik seither nur hin und wieder einzelne solcher Studien.

Die den Autoren überlassene freie Themenwahl führt dazu, dass eine Reihe von wichtigen Themen wenn überhaupt, dann nur am Rande angeschnitten werden. Die Herausgeber und Autoren haben es z.B. weitgehend unterlassen, sich mit der vielschichtigen soziologischen Unterteilung der Arbeiterschaft explizit zu beschäftigen, womit eine Reihe von wichtigen Fragen ausgeklammert bleiben. Insbesondere in Frankreich, aber auch in Italien und anderswo, entstand schon vor 1968 eine zumeist soziologische Literatur zur »neuen Arbeiterklasse«, die manchmal auch mit »neuer Mittelschicht« umschrieben wurde. Mit der konstant fortschreitenden Veränderung im Produktionsprozess begann sich das Augenmerk von Wissenschaftlern vor allem in Frankreich bereits seit den 50er Jahren auf die »technische Intelligenz« zu konzentrieren, die zunehmend zahlreicher, aber gleichzeitig auch als objektiv entfremdet sowie subjektiv kampfbereit eingeschätzt wurde. Die Erfahrungen des französischen Mai und Juni 1968 schienen diesen Betrachtungen Recht zu geben, und in dem halben Dutzend Jahren nach 1968 erschien prompt eine Reihe von detaillierten Studien zu diesem Themenkomplex – auch in Deutschland.⁶ Dass nach dem kurzen Aufflackern

Change: Europe 1945, 1968, 1989, hrsg. von Gerd-Rainer Horn und Padraic Kenney, Lanham 2004, S. ix-xix.

⁶ Dazu vgl. insbesondere die von Olivier Kourchid editierten Beiträge zur *nouvelle classe ouvrière* in: *Sociologues et sociologie: La France des années 60*, hrsg. von Jean-Michel Chapoulie et al., Paris 2005, S. 193-291. Einen knappen Überblick zu dieser Thematik liefert Gerd-Rainer Horn, *The Changing Nature of the European Working Class: The Rise and Fall of the 'New Working Class' (France, Italy, Spain, Czechoslovakia)*, in: *1968: The World Transformed*, hrsg. von Carole Fink, Philipp Gassert und Detlef Junker, Cambridge 1998, S. 351-371. Zur BRD-Diskussion vergleiche: *Die neue Arbeiterklasse: Technische Intelligenz und Gewerkschaften im organisierten Ka-*

dieser Diskussion in den 70er Jahren kaum noch neue Literatur zu dieser Problematik veröffentlicht wurde, bedeutet keinesfalls, dass eine erneute Beschäftigung mit dieser Fragestellung nicht zu neuen und wichtigen Einsichten führen könnte. Insbesondere jene neueren Untersuchungen, die eine »pluralisierte Klassengesellschaft« in der Gegenwart nachweisen konnten, erfordern eine aktuelle Überprüfung der älteren Thesen.⁷ Auch die dominante Rolle von Angestellten und ingenieur-technischem Personal im betrieblichen Umbruch vom Herbst 1989 in der DDR und die hohe Mitgliedschaftsrate dieser Schichten in den DGB-Gewerkschaften Ostdeutschlands nach 1990 sind eine Herausforderung für die Diskussion dieses historischen Phänomens im Kontext der Themen und Thesen über die »neue Arbeiterklasse.«⁸

Die spezielle Rolle von Migranten, sowohl innerhalb eines Landes, wie Italien oder Spanien, als auch zwischen den Ländern, wie in Frankreich, der Schweiz, Österreich und fast allen anderen nord- bzw. nordwesteuropäischen Ländern, wird gleichfalls in den hier zusammengetragenen Beiträgen nur marginal behandelt. Trotz der empirisch kaum zu überschätzenden Rolle von Migranten als Trägern und Kommunikatoren militanter Taktiken bei entscheidenden Arbeitskämpfen jener Jahre, ist die Literaturlage hierzu

pitalismus, hrsg. von Frank Deppe, Hellmuth Lange und Lothar Peter, Frankfurt a.M. 1970; Projekt Klassenanalyse, Materialien zur Klassenstruktur der BRD, Erster Teil: Theoretische Grundlagen und Kritiken, Westberlin 1973; Projekt Klassenanalyse, Materialien zur Klassenstruktur der BRD, Zweiter Teil: Grundriss der Klassenverhältnisse (1950-1970), Westberlin 1974; Klassen- und Sozialstruktur der BRD 1950-1970. Theorie – Diskussion – Sozialstatistische Analyse, hrsg. vom Institut für Marxistische Studien und Forschungen (IMSF) Frankfurt a.M., Teil I: Heinz Jung et al., Klassenstruktur und Klassentheorie. Theoretische Grundlagen und Diskussion, Frankfurt a.M. 1973; Teil II: Hans Burbaum et al., Klassen- und Sozialstruktur der BRD 1950-1970. Sozialstatistische Analyse, Frankfurt a.M. 1973; Teil III: Christoph Kievenheim et al., Die Intelligenz der BRD 1950-1970, Frankfurt a.M. 1975.

⁷ Vgl. Michael Vester et al., Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung, Köln 1993, sowie Soziale Milieus in Ostdeutschland. Gesellschaftliche Strukturen zwischen Zerfall und Neubildung, hrsg. von Michael Vester, Michael Hofmann und Irene Zierke, Köln 1995.

⁸ Zur »Betriebswende« in der DDR und zu den Akteursgruppen in den demokratischen Interessenvertretungen der Beschäftigten vgl. Renate Hürtgen, FrauenWende – WendeFrauen, Frauen in den ersten betrieblichen Interessenvertretungen der neuen Bundesländer, Münster 1997; Jürgen Kädtler, Gisela Kottwitz und Rainer Weinert, Betriebsräte in Ostdeutschland. Institutionenbildung und Handlungskonstellationen 1989-1994, Opladen 1997; Bernd Gehrke und Renate Hürtgen, Der betriebliche Aufbruch im Herbst 1989: Die unbekannte Seite der DDR-Revolution, Berlin 2001.

noch kläglicher als zur Frage der »neuen Arbeiterklasse«. Denn selbst in den 70er Jahren kam es nur zu wenigen nennenswerten Untersuchungen dieser Problematik.⁹ Dies ist um so erstaunlicher, als – wie auch in einigen hier vorliegenden Beiträgen kurz erwähnt – Migranten häufig an entscheidender Stelle bei Arbeiterkämpfen in ihrer neuen, meist weiter nördlich gelegenen »Heimat« standen, wo sie Taktiken, die sie in ihrem Herkunftsgebiet zuerst kennengelernt hatten (wie z.B. die Organisationsform der Arbeiterkommissionen Spaniens), nutzbringend anwandten. Und auch der umgekehrte Prozess des »Imports« von »im Exil« erprobten Vorgehensweisen fand nach Rückkehr in ihre alte Heimat ebenfalls auf vielfältige Weise statt.

Ost- und Mitteleuropa sind in diesem Band »nur« durch Studien zur Tschechoslowakei, zu Polen und der DDR »vertreten«. Diese Auswahl kann sicherlich durch die gerade in diesen Ländern, vor allem natürlich in Polen und der Tschechoslowakei, vorhandene prominente Rolle von Arbeitern in den sozialen Bewegungen jener Jahre erklärt werden. Für Westeuropa ist die Konzentration auf BRD, Belgien, Frankreich, Spanien und Italien vielleicht auf dem ersten Blick weniger problemlos. Doch in vielen anderen Ländern Westeuropas kann ebenfalls ein nicht nur statistisch wahrnehmbarer Aufschwung von Arbeiterkämpfen verzeichnet werden. Auch in den Niederlanden, in England und in den skandinavischen Ländern, um nur einige der nicht behandelten Länder zu erwähnen, war »1968« nicht nur ein rein studentisches Phänomen. Doch ist die Auswahl meist romanisch-sprachiger Länder keinesfalls dem Zufall oder dem subjektiven Empfinden der Herausgeber geschuldet. Denn in diesen Ländern Europas waren jene Tendenzen und Aktionen, die den Kern der Arbeiterdimension von »1968« ausmachten, am deutlichsten sichtbar und hatten die weitreichendsten sozialen Folgen.

Last but not least werden geschlechterspezifische Fragen in den Beiträgen fast überhaupt nicht erwähnt. Und dies, obwohl hauptsächlich von Frauen getragene Streiks immer wieder als »Besonderheit« der Jahre um 1968 zu Tage traten.¹⁰ Im engen Zusammenhang damit sollte hervorgehoben wer-

⁹ Eine löbliche Ausnahme ist der Beitrag von Thierry Baudoin, Michèle Collin und Danièle Guillerme, *Women and Immigrants: Marginal Workers?* in: *The Resurgence of Class Conflict in Western Europe Since 1968*, Band 2: *Comparative Analyses*, hrsg. von Colin Crouch und Alessandro Pizzorno, London 1978, S. 71-99, der gleich zwei weiße Flecken der Geschichtsschreibung auf einmal zu erklären versucht.

¹⁰ Siehe hierzu, stellvertretend für zahlreiche spätere soziale Kämpfe dieser Ausprägung, die Untersuchung von Marie-Thérèse Coenen, *La grève des femmes de la F.N. en 1966, une première européenne*, Brüssel 1991.

den, dass die Auswirkungen der »zweiten Welle des Feminismus«, also das Wiedererstarken feministischen Gedankenguts und konkreter Aktionen vor allem in den Jahren ab 1970, gleichfalls kaum thematisiert wurde.¹¹

Diese knappen (und unvollständigen) Aufzeichnungen der in diesem Band enthaltenen »weißen Flecke« zur Problematik von Arbeiterschaft in und um 1968 sollten allerdings nicht nur als Selbstkritik, sondern zunächst als nüchterne Bilanz aufgefasst werden. Denn keine Anthologie wäre gegenwärtig wohl imstande, alle Fragen bezüglich eines Themenkomplexes dieses Ausmaßes auch nur annähernd ausgewogen zu betrachten. Und dies ist umso mehr der Fall, als es sich bei diesem Buch um einen der ersten transnationalen Versuche der Ausarbeitung diesbezüglicher wichtiger Fragen handelt. Insofern müssen Bilanz wie (Selbst)Kritik zunächst herausarbeiten, dass es eine transnational vergleichende wissenschaftliche Perspektive zu den angerissenen Fragen überhaupt nur marginal und eine breite transnationale Kommunikation zu diesen Themen bisher überhaupt noch nicht gibt. Schon die zuvor genannten Leerstellen sind trotz ihrer vielfach bekannten Relevanz, wie z.B. die Geschlechterproblematik, eher Ausdruck einer unterentwickelten Kommunikation zu den hier behandelten Gegenständen denn Mangel des einzelnen Herangehens in den vorgestellten Artikeln, welche sich vor allem aus den aktuellen Forschungsgegenständen der Autorinnen und Autoren ergeben.

Erst recht wird dieser Mangel auf einem Gebiet deutlich, wo dieser Band völliges Neuland betritt, bei der Einbeziehung einer West- wie Ost(mittel)europa umfassenden Perspektive. Mehr noch als für Westeuropa bedeuteten für Ost(mittel)europa die Jahre nach 1989 eine Marginalisierung der Forschungsthemen zu Arbeiterschaft und Betriebswirklichkeit, obgleich – wohl mit Ausnahme Polens – nun erstmals überhaupt eine wissenschaftliche Forschung über die Jahrzehnte zuvor möglich schien. Eine Sonderstellung, auch quantitativ, nimmt hier die DDR-Forschung ein, wobei auch ihre Forschungsthemen den »Launen des Zeitgeistes« unterliegen. Kaum zufällig sind die ersten Ansätze zu inner-osteuropäischen Vergleichen der Arbeiterschaft erst in jüngster Zeit und zudem auf dem Boden der rudimentären westdeutschen Arbeiter- sowie der Osteuropaforschung entstanden

¹¹ Zum in Italien zumindest oft konstruktiven Zusammenwirken von Feminismus und Arbeiterbewegung in den Nach-68er Jahren siehe u.a. Flora Bocchio und Antonia Torchi, *L'acqua in gabbia: voce di donne dentro il sindacato*, Mailand 1978.

und nicht zuerst in den (mittel)osteuropäischen Ländern selbst.¹² Und auch für die Forschung zur (mittel)osteuropäischen Arbeiterschaft muss das Gros der für unseren Band aufgeführten Leerstellen zum europäischen Kontext insgesamt als Manko verzeichnet werden. Die für den gesamteuropäischen Vergleich und speziell die für den Ländervergleich innerhalb des »politischen Westeuropas« signifikanten Unterscheidungsmerkmale zwischen lange industrialisierten Ländern und Regionen und sich erst industrialisierenden Ländern müssen auch in die Untersuchungen der Arbeiterschaft Ost(mittel)europas einbezogen werden. So weisen die Tschechoslowakei und die DDR und deren Arbeiterschaft viele Gemeinsamkeiten auf, während zahlreiche jener Konflikte, die die Militanz der polnischen Arbeiter kennzeichnen, den Erfahrungen ihrer italienischen und spanischen Kollegen sehr ähnlich sind – bis hin zu den Problemen der Binnenmigration der ersten Generation von Industriearbeitern nach dem Zweiten Weltkrieg. Und trotz der unterschiedlichen gesellschaftspolitischen Bedingungen in DDR und BRD zeichnet sich doch das Verhalten der Arbeiter in diesen beiden Staaten durch manche Ähnlichkeit aus, die beide von anderen Ländern unterscheiden. Doch ebenso sehr, wie sich das politische Agieren der westdeutschen und der französischen Arbeiter bei ähnlichen sozioökonomischen Bedingungen unterscheidet, so sehr trifft dies etwa auch auf die polnische und die ungarische Arbeiterschaft zu. Beide Länder vollzogen nach dem Zweiten Weltkrieg einen raschen Industrialisierungssprung. Doch war für das unterschiedliche Verhalten der Arbeiter 1968 und danach nicht vielleicht das unterschiedliche politische wie soziale Ergebnis der Arbeiteraufstände von 1956 in beiden Ländern verantwortlich, so, wie auch etwa der Faschismus eine unterschiedliche Bedeutung für das Agieren der deutschen und der französischen Nachkriegsarbeiterbewegung hatte? Während in Polen mit der Einsetzung Gomulkas und seinen begrenzten Reformen die Arbeiterschaft auch einen begrenzten politischen Sieg erstritt, aber die sozialen Verbesserungen rasch wieder in eine Wirtschaftskrise am Ende der 60er Jahre umschlugen, wurde mit den ungarischen Arbeiterräten blutig abgerechnet, was eine nachhaltige terroristische Befriedung zur Folge hatte. Diese wurde jedoch seit den 60er Jahren bald von einer Politik der Befriedung durch so-

¹² Vgl. Sozialgeschichtliche Kommunismusforschung: Tschechoslowakei, Polen, Ungarn und DDR, 1948-1968, hrsg. von Christiane Brenner und Peter Heumos, München 2005 sowie Arbeiter im Staatssozialismus. Ideologischer Anspruch und soziale Wirklichkeit, hrsg. von Peter Hübner, Christoph Kleßmann und Klaus Tenfelde, Köln/Weimar/Wien 2005.

ziale Zugeständnisse begleitet, die den 56er-Aufstand nachträglich und trotz politischer Niederlage zu einem sozialen Erfolg machte. Und schließlich, welche Probleme ergeben sich für Ost(mittel)europa aus der unterschiedlichen Zusammensetzung der Arbeiterschaft in den einzelnen Ländern? Welche unterschiedliche Bedeutung hatte hier etwa die Genderproblematik oder die unterschiedliche Rolle der technischen Intelligenz für das Entstehen einer »neuen Arbeiterklasse«?

Von solchen, die unterschiedlichen sozioökonomischen, politischen und kulturellen Bedingungen einbeziehenden Vergleichen der Arbeiterschaft wie der (mittel)osteuropäischen Gesellschaften insgesamt ist die gegenwärtige Forschung weit entfernt. Auch für Ost(mittel)europa kann die Forschungsaufgabe komplex angelegter Vergleiche an dieser Stelle nur gestellt, nicht gelöst werden. Doch erst auf solcher Grundlage wird sich künftig eine gesamt-europäische Geschichte der Arbeiterschaft wie der Gesellschaften insgesamt herstellen lassen.

Dieser Band ist das Produkt einer Tagung, die vom 11. bis 13. Februar 2005 mit der großzügigen finanziellen und logistischen Unterstützung des DGB-Bildungszentrums Hattingen in Kooperation mit der Freien Universität Berlin und der University of Warwick durchgeführt wurde. Den ursprünglichen Gedanken zur Konzipierung dieser dreitägigen Tagung, die von Schneege-
stöber begleitet mehrere Dutzend Teilnehmer versammelte, hatte Andreas Graf von der FU Berlin, der auch gemeinsam mit Gerd-Rainer Horn mitverantwortlich für die Planung und konzeptionelle Durchführung dieses Workshops war. Das freundliche (und freundschaftliche) Angebot von Manfred Kubik, diese Tagung in Hattingen stattfinden zu lassen, brachte Bernd Gehrke ins Boot und verhalf der Idee zu ihrer Realisierung. Ohne die großzügige Bewilligung eines Druckkostenzuschusses durch die Hans Böckler Stiftung wären die in Hattingen zuerst vorgetragenen Sichtweisen und Perspektiven allerdings kaum in dieser Form veröffentlicht worden. Alle Beiträge wurden von den Autoren (und Herausgebern) gründlich überarbeitet; einige Kapitel wurden von Autoren, die nicht an der Tagung teilnehmen konnten, extra für diesen Band verfasst. Ein besonderer Dank sei an dieser Stelle noch einmal an Manfred Kubik gerichtet, der die Herausgeber auch durch die Mühsal von redaktioneller und von Übersetzungsarbeit beim Zustandekommen dieses Buches unterstützt hat.

Ein einführender Beitrag von Gerd-Rainer Horn formuliert einen Überblick zur Thematik dieses Bandes, wobei die osteuropäische Dimension nur am Rande angeschnitten wird, eine Konsequenz der fehlenden Expertise des Autors auf diesem Gebiet. Es werden hier gewisse Tendenzen und Kontrastpunkte aufgezeigt, ohne dass dies als Erklärungsversuch für die Unterschiede von Land zu Land verstanden werden will. Die qualitative und quantitative Zentralität von Arbeiterkämpfen der Jahre um 1968 in den romanischsprachigen Ländern wird hervorgehoben, und im Kontrast dazu die eher marginale Rolle von Arbeitern im »1968« nördlich von Maas, Rhein und Adige. Die Gründe für diese Aufspaltung Westeuropas in zwei qualitativ unterschiedliche Zonen bleiben vorerst ungeklärt.¹³

Vier Beiträge zur deutschen Dimension des Themenkomplexes eröffnen diesen Band. Eine Langzeitstudie von Peter Birke verdeutlicht, dass so genannte wilde Streiks auch in der Bundesrepublik keinesfalls bloß kurzzeitige Randerscheinungen waren. Eine »dichte Beschreibung« von Auseinandersetzungen im öffentlichen Dienst der Ruhrgebietsmetropole Dortmund von Karl Lauschke legt das Augenmerk auch auf die vielfältigen sozialpsychologischen und mentalen Verwerfungen, die durch das Phänomen »1968« hervorgerufen wurden. Michael Hofmann beschreibt auf ähnliche Weise wie Lauschke die unterschiedlichen Reaktionen auf den Prager Frühling innerhalb der Leipziger Arbeiterschaft und thematisiert die Rolle unterschiedlicher Arbeitermilieus. Bernd Gehrke wiederum zeigt die vorrangige Rolle der Arbeiter bei den politischen Protesten 1968 in der DDR und verortet den Stellenwert dieser Proteste und ihrer Unterdrückung für das langfristige Konfliktverhalten der Arbeiter in der DDR.

Vier Beiträge zu Mittelosteuropa erweitern die Sichtweise über den deutschen Tellerrand hinaus. Sowohl Peter Heumos als auch Lenka Kalinová interpretieren und beschreiben den tschechischen Frühling der Arbeiter im Jahre 1968 als Produkt und Konsequenz von Langzeitprozessen, die die Tschechoslowakei ab der zweiten Hälfte der 1940er Jahre prägten. Heumos betont hierbei die Rolle der gewerkschaftlich ausgerichteten Institutionen, während Kalinová die soziale Lage und Schichtung der tschechischen Arbeiterklasse genauer ins Visier nimmt. Zwei Beiträge zu Polen komplementieren die Studien zur Tschechoslowakei. Andrea Genest konzentriert sich

¹³ Eine detailliertere Beschreibung, wenn auch keine Erklärung, dieses Phänomens kann in der Schlussbetrachtung – 1968: A Moment of Opportunity and Crisis: A Tale of Two Europes – der Studie von Gerd-Rainer Horn, *The Spirit of '68: Western Europe and North America, 1956-1976*, Oxford 2007, konsultiert werden.

auf die – auf den ersten Blick – widersprüchliche Rolle von Arbeitern in den Märzereignissen von 1968 in Polen. Das schwierige Verhältnis zwischen Studenten und Arbeitern – ein nicht zu übersehendes Thema auch in allen anderen nationalen Zusammenhängen dieser Zeit – steht im Mittelpunkt ihres Beitrags. War der März 1968 in Polen von studentischen Aktivisten geprägt, so sah der Dezember 1970 Arbeiter in der vordersten Reihe. Marcin Zaremba erklärt mittels einer Langzeitstudie, warum es zu dieser (oberflächlich gesehen) spontanen Reaktion der polnischen Arbeiterschaft kam, die die erste in einer Reihe von Revolten darstellte, die letztendlich 1980-81 in den »langen Sommer der Solidarität« mündeten.

Der Blick auf Westeuropa konzentriert sich auf die (im Falle Belgiens natürlich nur teilweise) romanischsprachigen Länder, in denen Arbeiter generell prominent in den sozialen Auseinandersetzungen dieser Jahre mitmischten. Rik Hemmerijckx verdeutlicht mit seiner Studie zur Interaktion von Arbeitern, Gewerkschaften sowie der alten, neuen und radikalen Linken, dass das (deutschen Lesern) weithin unbekanntes Nachbarland im Westen hochinteressante Lernprozesse durchlief. Frank Georgi untersucht den zentralen Stellenwert und die Geschichte des Konzeptes der (Arbeiter-) Selbstverwaltung in Frankreich. Diese oft als Innovation der Jahre um 1968 angesehene Sichtweise einer selbstverwalteten Gesellschaft wird auf jugoslawische und algerische Vorbilder zurückverfolgt. Der zentrale Stellenwert der »Utopie« der Selbstverwaltung in Frankreich in den 1970er Jahren verdeutlicht einmal mehr, dass die Breiten- und Tiefenwirkung der 1968er-Ereignisse zumindest in der ersten Hälfte der 1970er Jahre bedeutend größere Wellen schlug als in den weitaus häufiger beschworenen »60er Jahren«. Reiner Tosstorff unterstreicht die Bedeutung Spaniens für die Lernprozesse der Arbeiterschaft (nicht nur in Spanien) der Jahre ab 1962. Wie auch in allen anderen Fällen darf man spanienspezifische Besonderheiten, insbesondere die Illegalität oder Halblegalität von Arbeitskämpfen unter den Bedingungen der Franco-Diktatur, natürlich nicht übersehen. Doch reiht sich auch die spanische Variante der sozialen Kämpfe dieser Zeit fast nahtlos in das Gesamtbild von einem Südeuropa ein, das in diesen Jahren maßgeblich von Arbeiterkämpfen mitgeprägt wurde.

In keinem anderen Land Westeuropas kam es allerdings zu einer dermaßen ausgeprägten Ausbildung von arbeiterspezifischen Auseinandersetzungen und Erfolgen wie in Italien. In vieler Hinsicht darf Italien als das Land bezeichnet werden, in dem Tendenzen und Versuche, Arbeitern einen zentralen politischen und kulturellen Standpunkt innerhalb einer entwickel-

ten Industriegesellschaft einzuräumen, bedeutend weiter entwickelt werden konnten als anderswo. Aus diesem Grunde schließen zwei Studien zu Italien diesen Band ab. Marica Tolomelli verdeutlicht die – verglichen mit allen anderen Ländern Westeuropas – unübertroffene Symbiose von studentischen und proletarischen Aktivisten in den späten 60er Jahren, die Italien zum Sorgenkind der traditionellen Wirtschafts- und Politikeliten (nicht nur Italiens) machten und die schließlich durch die »Strategie der Gemetzel« (*strategia delle strage*), d.h. der von manchen prominenten Drahtziehern der militärischen und politischen Gewalt geförderten Gewalttätigkeiten, in Frage gestellt wurde. Ein Prozess, der einen wichtigen Faktor im letztendlichen Zerfall der sozialen Bewegungen Italiens in der zweiten Hälfte der 70er Jahre darstellte. Dass allerdings keinesfalls nur die verschiedenen Spielarten von Terrorismen und Gegenterrorismen für den Niedergang der italienischen Sozialbewegungskulturen ab ca. 1976 verantwortlich gemacht werden dürfen, verdeutlicht der Zeitzeugenbericht von Vittorio Rieser. Sein Beitrag zeigt einerseits, wie auf oft ungeahnte und ungeplante Weise das Zusammenspiel von Gewerkschaften, der alten Linken und der neuen bzw. der radikalen Linken in den sozialen Auseinandersetzungen der späten 60er und in der ersten Hälfte der 70er Jahre eine einzigartige Konstellation von sozialen Akteuren und Bewegungen produzierte. Sie machten Italien für sympathisierende Zirkel in vielen anderen Ländern (nicht nur) Europas zum Modell eines radikalen gesellschaftlichen Wandels. Allerdings, so Rieser, konnte dieser *circulus virtuosus* nicht unbegrenzt anhalten. Eine Reihe von unge lösten Problemstellungen und fehlende durchgreifende Lösungsvorschläge trugen letztendlich dazu bei, dass auch der italienische »schleichende Mai« schließlich von der Rückkehr zur »Normalität« hierarchischer Beziehungen auf Betriebsebene, wie auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen, überholt wurde.

Wir hoffen, dass die Leserinnen und Leser trotz der vielen, von uns aufgezeigten Leerstellen in diesem Buch dennoch erheblich mehr Neues über die Revolte von 1968 erfahren mögen, als sie vorher wussten – vor allem über die zum Teil wesentliche Rolle der namentlich in Deutschland verkannten und von uns thematisierten Aktivitäten der Arbeiter in Europa. Immerhin wurde ein Großteil der in diesem Band zusammengetragenen Kenntnisse und Problemstellungen in Deutschland noch nie veröffentlicht, oder er ist nur einem kleinen Kreis von Spezialisten für die jeweiligen Länder bekannt. So wünschen wir diesem Buch nicht so sehr zufriedene als vielmehr produktiv herausgeforderte Leserinnen und Leser. Denn die Gegebenheiten der Jahre

um 1968 sind keineswegs ohne Relevanz für die Aktualitäten der sozialen Kämpfe und namentlich jener der – seither erheblich modernisierten und pluralisierten – lohnabhängigen Klassen rund vierzig Jahre später, und dies nicht nur in Europa.

Zwar läuft der Zyklus der Auseinandersetzung zwischen »Kapital und Arbeit« etwa seit Mitte der 70er Jahre der in den zehn »roten« Jahren von 1966 bis 1976 dominanten Tendenz entgegen. Nicht nur, aber auch die meist rückläufigen Mitgliedschaftszahlen der verschiedenen Gewerkschaften überall in Europa machen mehr als deutlich, dass der Elan der Jahre vor 1976 nicht mehr erreicht werden konnte und erheblich nachgelassen hat. Eine Deregulierung und Reorganisation der Lohnarbeit vor dem Hintergrund von mikroelektronischer Revolution, Zusammenbruch des sowjetischen Imperiums und Globalisierung der Märkte hat seither die bisherige Arbeiterbewegung in die Defensive gedrängt und mehr als nur deren bürokratisierte Festungen geschleift. So stehen – in Europa wie anderswo in der Welt – die lohnabhängigen Klassen heute oftmals brutalen Herausforderungen nackter Existenzkämpfe gegenüber wie »in den Zeiten vor dem Sozialstaat«. Doch besteht kein immanent-logischer Grund auszuschließen, dass der Rückgang von Kampfmobilisierungen der Lohnabhängigen auch in Europa wieder umschlagen kann und wahrscheinlich auch umschlagen wird in einen Wiederaufschwung von Kämpfen alter und neuer Art. Lateinamerika zeigt bereits die erneut mögliche Umkehrung des Kampfzyklus. Der zumeist radikalere Durchgriff des Neoliberalismus auf die Existenz der arbeitenden Massen hat dort im letzten Jahrzehnt bereits schon wieder zum Aufschwung solcher Mobilisierungen geführt. Die sozialen Ergebnisse dieser neuen Mobilisierungswelle waren angesichts globalisierter und US-abhängiger Kapitalstrukturen allerdings oft nur bescheiden, auch wenn dort eine Reihe »linker Regierungen« gewählt wurden. Gerade deshalb aber wäre ein neuer Aufschwung kämpferischer Mobilisierung in Europa auch eine wesentliche Unterstützung im lateinamerikanischen und damit globalen Kampf zwischen Kapital und Arbeit, so, wie ein europäischer Aufschwung hierdurch nicht allein wäre in einer globalisierten Welt. Die Bedingungen eines neuen Aufschwungs kämpferischer Mobilisierung in Europa haben sich seit dem »roten Jahrzehnt« freilich drastisch verändert. Die mikroelektronische Revolution und die »Deregulierung der Arbeitsbeziehungen« haben zu einer Massenerwerbslosigkeit und zu einer Neuzusammensetzung der Lohnarbeitenden geführt und deren Spaltung zunächst vertieft. Jene im Kontext der »Theorie der neuen Arbeiterklasse« in den 60er Jahren themati-

sierten Schichten der »Arbeiter-Techniker« haben mit den Software-Arbeitern ebenso einen neuen Aufschwung genommen wie neue Formen dequalifizierter Software-Arbeit, während traditionelle Formen qualifizierter wie unqualifizierter Industriearbeit gerade im Rahmen von EU-Erweiterungen nach Süden und Osten und der Schaffung des Binnenmarktes immer massiver mit Problemen der Migration verflochten worden sind. Gleichzeitig erzeugt der massenhafte Abbau von Arbeitsplätzen jeglicher Art in Europa, seien es High-Tech- oder traditionelle Industriearbeitsplätze, auch neue Gemeinsamkeiten. Auch die Prekarisierung der Arbeit bedroht heute qualifizierte wie unqualifizierte Beschäftigte und schafft neue Gemeinsamkeiten zwischen ihnen. Zudem führt der industrielle Umbau Chinas und anderer Schwellenländer gerade gegenwärtig zu einem Aufschwung traditioneller Arbeiterkämpfe. Diese komplizierte und komplexe Situation der lohnabhängigen Klassen in der Welt war jedoch bereits in den Kämpfen von 1968 Gegenstand wesentlicher Auseinandersetzungen, ebenso wie die theoretische und praktische Kritik an der verbürokratisierten Arbeiterbewegung sozialdemokratischer oder parteikommunistischer Provenienz. Die Schleifung ihrer Bastionen durch den Neoliberalismus macht diese damalige, auf autonome Aktionen der Basis orientierende Kritik heute wieder interessant, wo ein neuer Aufschwung von Gegenwehr der Lohnabhängigen in Europa auch intellektuell vorbereitet werden muss.

Solange abhängig Beschäftigte mit den Entscheidungen der Machthabenden in dieser Welt leben müssen, wird sich immer wieder auch Widerspruch erheben. Jede neue Generation von Aktivisten in sozialen Bewegungen bringt auch neue Formen der Solidarität hervor. Aber dies bedeutet keinesfalls, dass in früheren Kämpfen Erprobtes in Vergessenheit geraten muss. Auch aufgrund der in- und außerhalb der Betriebe Europas immer noch teilweise präsenten Generation der kampferprobten Arbeiterschaft aus den zehn »roten« Jahren können die Kampfmethoden und Erfahrungen früherer Jahre ein wichtiger Bestandteil der Auseinandersetzungen in der Zukunft sein.

Dieser Band dient daher hoffentlich nicht nur einer rein akademischen Aufarbeitung von in Vergessenheit geratenen Konflikten der Jahre um 1968. Es wäre den Herausgebern dieser Anthologie nur allzu recht, wenn dieses Buch auch dazu beitragen würde, die Erinnerung an diverse Kampfformen und -methoden dieser Jahre in gewerkschaftliche und außergewerkschaftliche Diskussionen über soziale Kämpfe des frühen 21. Jahrhunderts einfließen zu lassen. Denn in einer Zeit, wo arbeiterlicher Widerstand meist mit

Rückzugsmanövern in Verbindung steht, ist es dringend nötig, die kollektive Erinnerung an eine Zeit wieder ins Bewusstsein zu rücken, in der zahllose Arbeiter mit starkem Selbstbewusstsein Kapital und Staat gegenübertraten, weil sie einer Zukunft entgegen sahen, die nicht nur von erbitterten Kämpfen gezeichnet schien. Ihr Selbstbewusstsein gründete sich vor allem auf den Glauben an ihre eigene Kraft und zumindest auf Hoffnungen nach qualitativen Veränderungen im Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit. Doch darüber hinaus waren auch Arbeiterkontrolle und Arbeiterselbstverwaltung in Europa nicht nur Träume, sondern das Programm von Massen. Als der Frühling von Paris und Prag geschlagen war und in Westeuropa die lang hochgehaltene Hoffnung der Selbstbestimmung nachließ, nahm die neue Arbeiterbewegung der polnischen Solidarność 1980 diesen Stab wieder auf. »1968« in Europa heißt Internationalismus. Und mehr denn je kann unter der Voraussetzung des Binnenmarktes eine solidarische Perspektive Europas nur international geschaffen werden. Die Erinnerung an 1968 ist deshalb eine West- wie Osteuropa übergreifende Möglichkeit, um im sozialen Kampf auch wieder eine wirkliche Zukunft entdecken und gewinnen zu können.

Die Autorinnen und Autoren

Peter Birke: Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Göttingen und im Soziologischen Forschungsinstitut Göttingen. Redakteur der Zeitschrift Sozial.Geschichte Online, gelernter Offsetdrucker. 2007 erschien von ihm im Campus-Verlag die vergleichende Studie: *Wilde Streiks. Vom unsichtbaren Protest zum Massenstreik: Arbeitskämpfe in der Bundesrepublik und Dänemark der 50er bis 70er Jahre.*

Bernd Gehrke: lebt als Publizist in Berlin; Veröffentlichungen zur DDR- und Arbeiter*innengeschichte, zuletzt: (als Hrsg.) *Dokumente der Initiative Ostdeutscher und Berliner Betriebsräte, Personalräte und Vertrauensleute*, Berlin 2017; *Ostwind – Soziale Kämpfe gegen Massenentlassungen und Betriebsschließungen in Ostdeutschland 1990 bis 1994*, erscheint Berlin 2018.

Andrea Genest: Politikwissenschaftlerin; promovierte mit einer Dissertation zur Rezeption der antisemitischen Kampagne 1968 in Polen. Forschungsschwerpunkte: polnische und deutsche Zeitgeschichte sowie Fragen der Erinnerungsgeschichte. Wissenschaftliche Mitarbeiterin in den Gedenkstätten Auschwitz-Birkenau, Deutscher Widerstand, Ravensbrück, Sandbostel und der Erinnerungsstätte Notaufnahmehager Marienfelde. Derzeit arbeitet sie als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit in Berlin-Schöneeweide.

Frank Georgi: Promotion an der Universität Paris 1 Panthéon-Sorbonne. Unterrichtet am dortigen Centre d'histoire sociale du XXe siècle als Maître de conférences. Zahlreiche Veröffentlichungen zur Geschichte der Gewerkschaftsbewegung sowie zur französischen und internationalen Geschichte der Selbstverwaltung. Letzte Veröffentlichung: *CFDT: l'identité en question. Regards sur un demi-siècle (1964-2014)*, Nancy 2014.

Rik Hemmerijckx: Promotion an der Freien Universität Brüssel (VUB). Zahlreiche Veröffentlichungen zur Geschichte Belgiens seit den 1940er Jahren. Sein Buch zum gewerkschaftlichen Widerstand und Machtkämpfen innerhalb der belgischen Linken der 40er Jahre, *Van Verzet tot Koude Oorlog. Machtstrijd om het ABVV, 1940-1949*, erschien 2003 bei VUB Press.

Peter Heumos: Dr. phil., Studium der Geschichte und Slavistik, 1973-1986 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Bochum, bis 2003 am Collegium Carolinum in München, Veröffentlichungen zur Sozialgeschichte der böhmischen Länder und der Tschechoslowakei.

Michael Hofmann: Kulturosoziologe, außerplanmäßiger Professor für Soziologie an der TU Dresden, Fellow am Kolleg »Postwachstumsgesellschaft

- ten« des Instituts für Soziologie der Universität Jena. Seine Arbeitsgebiete sind Transformations-, Milieu- und Alltagskulturforchung.
- Gerd-Rainer Horn:** Hochschullehrer am Institut d'Études Politiques de Paris (Sciences Po); Publikationen zu transnationalen sozialen Bewegungen in Westeuropa von den 1920er bis zu den 1980er Jahren. Letzte Veröffentlichung: *The Spirit of Vatican II. Western European Progressive Catholicism in the Long Sixties*, Oxford 2015.
- Lenka Kalinová** († 2014): Promovierte Historikerin aus Prag, aktiv am Prager Frühling beteiligt; befasste sich viele Jahre lang mit der Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Tschechoslowakei; zahlreiche Publikationen im In- und Ausland; arbeitete an der Ökonomischen Hochschule Prag und ab 2000 im Ustav pro soudobé dejiny.
- Karl Lauschke:** Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Soziale Bewegungen der Ruhr-Universität Bochum, zahlreiche Publikationen zur Geschichte der industriellen Beziehungen. Letzte Veröffentlichung: *Widerstand lohnt sich! Die Geschichte der Bremer Hütte – oder: Wieso wird heute noch Stahl in Bremen produziert?* Unter Mitwirkung von Peter Sörgel und Eike Hemmer, VSA: Verlag Hamburg 2017.
- Vittorio Rieser** († 2014): Ab Ende der 1950er Jahre beschäftigt mit der Problematik von Arbeitsbedingungen und diesbezüglichen gewerkschaftlichen Interventionen, interessierte ihn dieser Schwerpunkt sowohl als Forschungsobjekt wie als aktiv Beteiligter. Mitarbeiter im Forschungsinstitut der italienischen Gewerkschaft CGIL in Turin.
- Marica Tolomelli** lehrt Neueste und Zeitgeschichte an der Universität Bologna und befasst sich insbesondere mit Fragen der sozialen Konfliktaustragungen innerhalb demokratischen Ordnungen. Letzte Veröffentlichung: *L'Italia dei movimenti. Politica e società nella Prima Repubblica*, Rom 2015.
- Reiner Tosstorff:** apl. Professor für Neueste und Zeitgeschichte an der Universität Mainz. Forschungsschwerpunkte: spanische Sozialgeschichte und Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung, v.a. der Gewerkschaften. Zurzeit Abschluss einer Biographie des DMV-Vorsitzenden und USPD-Politikers Robert Dißmann (1878–1926).
- Marcin Zaremba:** Promotion in Geschichte und Soziologie an der Universität Warschau. Arbeitet an der Historischen Fakultät der Universität Warschau und am Institut für Politische Studien an der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Ein zentraler Fokus seiner Studien ist die Sozialgeschichte Polens in der Nachkriegszeit.